



**K**ann ein Mensch 120 oder gar 150 Jahre alt werden? Zumindest gibt es nichts, was dagegen spricht. „Die Lebenserwartung steigt stetig steil an“, weiß Professor Dr. Dr. h. c. Friedhelm Beyersdorf, Ärztlicher Direktor der Abteilung für Herz- und Gefäßchirurgie am Uniklinikum Freiburg und einer der führenden Herzchirurgen Deutschlands. Liegt die Lebenserwartung in Deutschland zurzeit noch um die 80 Jahre, gehen die Lebensversicherungen bereits davon aus, dass jedes zweite heute geborene Mädchen mindestens 100 Jahre, jeder zweite neugeborene Junge mindestens 93 Jahre alt wird. „Offensichtlich kann der Mensch viel älter werden als heute – und das ist etwas Erfreuliches“, sagt der Professor. Und fügt noch hinzu, dass er gerne 150 werden würde.

Die Gründe für die steigende Lebenserwartung liegen für den Mediziner entgegen der verbreiteten Meinung in der eigenen Zukunft nicht allein im medizinischen Fortschritt. Vielmehr seien die höhere Bildung und das Wissen um gesundheitliche Gefahren, die Vorbeugung beispielsweise durch Bewegung sowie die gesündere Ernährung maßgebliche Faktoren. Aber natürlich auch der medizinische Fortschritt: bessere Operationstechniken, Fortschritte bei der Transplantation und auch bei künstlichen Organen, die bei einer sinkenden Rate an Spenderorganen das Leben verlängern können.

Künstliche Nieren sind längst Alltag, mit einem künstlichen Herzen hat ein Patient der Freiburger Klinik siebeneinhalb Jahre überlebt – das ist Weltrekord –, und an der künstlichen Leber wird gearbeitet. Daneben forscht die Medizin intensiv daran, „ganze Organe wachsen zu lassen“. Noch steckt dieser Teil der Wissenschaft in den Kinderschuhen, doch Professor Beyersdorf, ganz Optimist, ist sich sicher, dass es irgendwann gelingen wird: „Der erste Herzschrittmacher war groß wie ein Kühlschrankschrank und die Operation eine weltweite Sensation. Heute redet kein Mensch mehr darüber. Die Patienten kommen in die Klinik, bekommen einen Schrittmacher eingesetzt, der nur noch

doppelt so groß wie ein USB-Stick ist, und gehen abends wieder nach Hause“, unterstreicht der 56-Jährige sein Vertrauen in den Fortschritt. Wie viel Maschine der Mensch verträgt, ist seiner Meinung nach lediglich davon abhängig, wie groß die Nebenwirkungen sind, die ein künstliches Teil im Organismus verursacht.

Bei aller wissenschaftlichen Faszination: Beyersdorf ist alles andere als ein unkritischer Vertreter der Apparatemedizin und der bedingungslosen Verlängerung des Lebens: „Es ist nicht damit getan, dass wir dafür sorgen,

schränkt er ein – keine schicksalsgegebenen Krankheiten auftreten. So belege eine Untersuchung aus den USA, dass „Oscar-Preisträger signifikant älter werden als Schauspieler, die diesen Preis nicht bekommen haben“, obwohl sie bezüglich anderer Parameter absolut vergleichbar seien. „Schauen Sie sich Clint Eastwood an. Der ist 80, dreht einen guten Film nach dem anderen, wandelte sich vom Schauspieler zum Regisseur und ist der Meinung, dass er auch mit 80 immer noch besser werden kann – und möchte das auch. Für ihn ist der Weg das Ziel.“ Der Schluss,

den Beyersdorf daraus zieht: Es ist die Selbstbestimmtheit, die Menschen glücklich altern lässt. Diese Selbstbestimmtheit, so ist er fest überzeugt, sei wesentlich für die Gesundheit und das Gefühl von Zufriedenheit. Und sie beginnt nach Beyersdorfs Meinung im Kopf: „Keiner muss das machen, was er macht. Jeder hat die freie Wahl, auch etwas ganz anderes zu tun“, ist er überzeugt. Nur sei das den Wenigsten bewusst. Bei den meisten siegt schließlich die Angst vor den negativen Auswirkungen einer Veränderung.

Zufriedenheit entstehe vor allem durch Erfolg. Und dafür seien der Wille und die absolute Bereitschaft zum Üben entscheidend, sagt der Herz-Spezialist. Nur im Lexikon stehe „Erfolg“ vor „Fleiß“. So hätten Untersuchungen bei Pianisten gezeigt, dass sich die Spitzen-

gruppe vom Mittelmaß nur dadurch unterscheidet, dass sie „über die gesamte Lebensphase hinweg mehr geübt hat“. Ähnliche Untersuchungen gebe es auch über Spitzensportler, die sich zudem vom Mittelmaß abheben, indem sie 50 bis 60 Prozent ihrer Trainingszeit damit verbringen, das zu üben, was sie nicht können, während Amateure sich damit beschäftigen, was sie können. „Die meisten sind eben so gestrickt, dass sie Frust vermeiden“, unterstreicht er. Genau das verhindere Spitzenleistungen und damit Erfolg und Glück.

Talent? „Überschätzt“, ist sich der Professor sicher. Und Stress? Auch überschätzt, da es oft eine Frage der individuellen Bewertung →

# Die Zukunft des Lebens

Herzchirurg Friedhelm Beyersdorf beschäftigt sich mit der Frage, wie das Älterwerden bei steigender Lebenserwartung Freude macht.

□ JOSEF HOFMANN

📷 ULI REGENSCHNEIDER

dass die Menschen immer älter werden, wir müssen auch dafür sorgen, dass es Spaß macht, älter zu werden.“ Das stehe teilweise im Widerspruch zu dem, was wir erleben. Denn nach Voraussagen der Weltgesundheitsorganisation werden im Jahr 2020 Herz-Kreislauf-Erkrankungen zwar weltweit an der Spitze stehen, „aber auch Depressionen werden in die Spitzengruppe der häufigsten Erkrankungen aufsteigen“, berichtet er. Nur wenn es gelinge, diese Entwicklung zu drehen, „macht es einen Sinn, dass die Leute älter werden“.

Patentrezepte hat er zwar nicht parat, aber Beispiele dafür, wie es Menschen schaffen, glücklich und aktiv alt zu werden, sofern – so





FOTO: UNIVERSITÄTSKLINIKUM FREIBURG

Als Herzchirurg Leben zu retten und zu verlängern, ist sein Beruf. Was Prof. Beyersdorf aber ebenso beschäftigt ist die Frage, wodurch ein Leben lebenswert wird

## „Bei der Suche nach dem Geheimnis des Lebens muss jeder bei null anfangen. Das muss sich ändern“

sei, urteilt der Chirurg, in dessen Abteilungen in Freiburg und Bad Krozingen allein im Jahr 2009 etwa 3600 Operationen – von Bypass-, Klappen- und Hauptschlagaderoperationen bis zu Herztransplantationen und Kunstherzbehandlungen – durchgeführt wurden. Entscheidend sei nicht die „individuelle“ Situation, sondern vielmehr, „wie ich sie für mich bewerte“.

Gleichwohl macht er negativen Stress dafür mitverantwortlich, dass Frauen älter werden, oder – was er für die bessere Formulierung hält – „Männer kürzer leben“, also „unter ihren Möglichkeiten bleiben“, weil sie „meist beruflich mehr unter Druck stehen“ und ungesünder lebten. „Genetische Gründe dafür gibt es nicht“, sagt der Professor – und hat als Wissenschaftler gleich Studienergebnisse zur Hand: Untersuchungen in Klöstern haben ergeben, dass Nonnen und Mönche eine ähnlich hohe Lebenserwartung haben. Der Grund: Sie haben gleiche Lebensumstände – und vor

allem die Männer erleben im Kloster anscheinend weniger negativen Stress als in einem normalen Berufsalltag außerhalb.

Alles eine Frage der Einstellung, glaubt der Professor. Und deswegen will er nicht akzeptieren, dass die Menschheit viele Gebiete akribisch erforsche, „nur nicht das Innerste des Menschen selbst“. Während sich Physik, Medizin oder die Ingenieurwissenschaften rasant entwickelt hätten, müsse bei der Suche nach „dem Geheimnis des Lebens“, also nach den Gründen für Zufriedenheit und Agilität, jeder für sich selbst bei null anfangen. „Wir wissen zu wenig darüber, warum es 98-Jährige gibt, die innovativ in Zukunftsprojekten arbeiten, und andererseits manche 50-Jährige in innere Passivität verfallen“, moniert der Mediziner. Doch wenn die Menschen künftig 100, 120 Jahre oder älter werden, sei das eine entscheidende Frage zur Gestaltung der Zukunft. Dabei sei bei Weitem nicht alles gene-

tisch festgelegt. „Neue Forschungsbereiche der Biologie und Medizin beispielsweise über die Bedeutung der Proteine werden unser Verständnis über die Steuerung des Lebens grundlegend verändern“, so Beyersdorf.

Diese Forschungen seien mindestens so wichtig wie die Lösung der systemischen Probleme in der Medizin, glaubt er. Noch gelte in Deutschland als einem der wenigen Länder auf der Welt das Prinzip, „dass jedem Patienten jede Behandlung zusteht“. Bei weniger Beitragszahlern im Gesundheitssystem, einer steigenden Nachfrage und steigenden Kosten sieht er diesen Grundsatz aber in Gefahr. Als Lösung sieht er nicht den englischen oder schwedischen Weg, Patienten über 70 beispielsweise keine Dialyse oder kein Hüftgelenk mehr zu genehmigen oder sie mit einer sehr langen Wartezeit zu konfrontieren. Er hat einen innovativeren Ansatz: Der Professor schlägt vor, das deutsche System der medizinischen Versorgung, „das weltweit spitze ist“, zu exportieren und dadurch Mehreinnahmen zu generieren, sei es durch deutsche Kliniken im Ausland oder die Behandlung ausländischer Patienten in Deutschland. „Warum“, so fragt sich der erfolgreiche Professor, „sollen wir damit nicht ähnlich erfolgreich sein wie bei Maschinen oder Autos?“ ←

## Professor Friedhelm Beyersdorf



Professor Dr. Dr. h.c. Friedhelm Beyersdorf wurde 1954 in Bochum geboren. Eine Lehre zum Orthopädie-Mechaniker brach er kurz vor der Prüfung ab, um 1975 an der Frankfurter Goethe-Universität sein Medizinstudium zu beginnen. Dem Studium folgten in Frankfurt Promotion mit summa cum laude und Habilitation. In dieser Zeit führte ihn sein Weg an verschiedene renommierte Hochschulen in den USA wie die Johns Hopkins University in Baltimore und das Thomas Jefferson Medical College in Philadelphia. Beyersdorf absolvierte mehrere medizinischen US-Staatsexamen mit Erfolg. Im Jahr 1994 wechselte der Professor nach Freiburg und ist seither am dortigen Uniklinikum Ärztlicher Direktor der Abteilung für Herz- und Gefäßchirurgie. Seit 1994 führt Prof. Beyersdorf mit seinem Team auch Herztransplantationen durch. Darüber hinaus ist er auch seit 2006 Chefarzt für Herz- und Gefäßchirurgie am benachbarten Herzzentrum Bad Krozingen. Der 56-Jährige ist zudem Präsident der Deutschen Gesellschaft für Thorax-, Herz- und Gefäßchirurgie.

### VERSCHWENDUNG BESEITIGT – KOSTEN GESENKT

Die Herzchirurgie des Freiburger Klinikums unter Führung von Prof. Beyersdorf war im Frühjahr 2005 der erste Klient der Porsche Consulting im Gesundheitswesen. Bis heute haben mehr als 50 weitere Krankenhäuser die Kompetenz der Berater in Anspruch genommen, um Leerlauf und Verschwendung im Klinikalltag zu beseitigen. Das Optimierungspotenzial wurde zuvor durch Analysen ermittelt. Sie ergaben beispielsweise, dass Stationsärzte nur gut ein Viertel ihrer Zeit mit wertschöpfenden Tätigkeiten, also Untersuchungen und Patientengesprächen, verbrachten. Einen großen Teil des Tages verschlang die Verwaltung – und fast ein Drittel ging durch komplizierte Dokumentationen, durch Suchen und Warten verloren. Verschwendete Kompetenz und Zeit kosteten Personal wie Patienten Nerven – und viel Geld.

Auch in Freiburg durchforsteten die Porsche-Experten den gesamten Klinikprozess, fanden Schwachstellen und halfen dabei, sie zu beseitigen: Untersuchungen wurden besser koordiniert, alle Abläufe besser getaktet, und die Position eines Patientenmanagers als zentrale Steuerungsstelle zur Koordinierung der Aufnahme- und Entlassungstermine sowie der Betten- und Operationssaal-Belegung eingeführt. Mit großem Erfolg: Die durchschnittliche Verweildauer der Patienten sank von 11,2 auf 9,6 Tage, die Produktivität stieg um 30 Prozent.

### ARBEITSZEIT STATIONSARZT (in Prozent)

**WERTSCHÖPFENDE TÄTIGKEITEN**  
Patientengespräch, Untersuchung

28%

**OFFENSICHTLICHE VERSCHWENDUNG**  
Mehrfache Dokumentation,  
Suchen, Warten

30%

**NOTWENDIGE VERWALTUNGSTÄTIGKEITEN**  
Dokumentation, Besprechungen,  
Abstimmungen

42%

